

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Die Architektur von Griechenland und Rom

**Anderson, William J.
Spiers, Richard Phené**

Leipzig, 1905

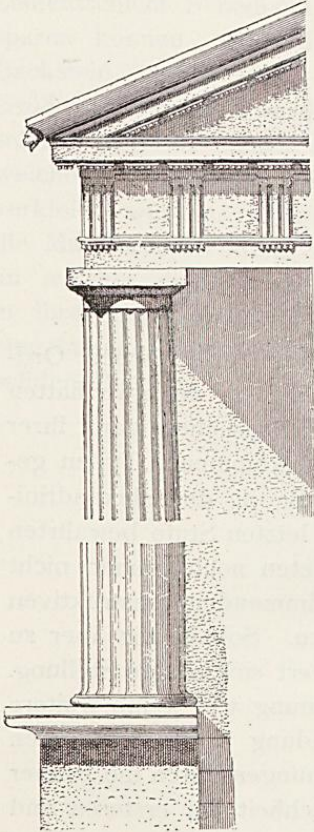
10. Kapitel. Die Ordnungen

10. Kapitel.

Die Ordnungen.

Wir haben unsere Beschreibung der griechischen Ordnungen in chronologischer Reihenfolge gegeben; denn wir hatten zuerst die frühesten bekannten Formen aufzusuchen, dann ihrer Entwicklung nachzugehen, bis sie zu vollkommenen Typen geworden waren, und endlich ihrem Verfall in der alexandriniſchen Zeit zu folgen. Selbst auf dieser letzten Stufe bewahrten sie ihre ſinngeſamte Grundidee und bildeten noch immer nicht nur einen dekorativen, ſondern den beſtimmenden konstruktiven Teil des Bauwerkes, zu dem ſie gehörten. Sobald wir aber zu den römischen Ordnungen kommen, ändert ſich unſere Stellung. Ausgenommen in der korinthischen Ordnung war keine weitere Entwicklung möglich, und die Anwendung der modifizierten Formen der dorischen und ionischen Ordnungen durch die Römer ſcheint durch die außerordentliche Einfachheit der erſteren und die Mannigfaltigkeit der letzteren diktiert worden zu ſein. Von eingebundenen Säulen gehören in Rom wenige der dorischen Ordnung an, aber ſie wurde in Pompeji angewandt, in Kleinaſien und in manchen Städten in Syrien und Nordafrika. Auch von der ionischen Ordnung gibt es nicht viele Beiſpiele, aber nach der großen Zahl und Verſchiedenartigkeit der in den frühen chriſtlichen Baſiliken in Rom verwendeten ionischen Kapitelle zu ſchließen, muß ſie eine Zeitlang ſehr ausgedehnte Anwendung gefunden haben. In unſerer Beſchreibung der etruſkiſchen Architektur haben wir drei oder vier Typen von Kapitellen er-

wähnt, aber in keinem Fall finden wir das, was eine Ordnung ausmacht, nämlich, daß die Säulen mit dem Gebälk in der Anlage zueinander in Beziehung gebracht sind. Die etruskische Stütze war viereckig oder rund. Im ersten Fall trug sie wahrscheinlich einen steinernen Querbalken oder Architrav, aber es hat sich nichts davon erhalten, außer bei den in den Felsen gehauenen Gräbern. In der tuskischen Ordnung, wie sie Vitruv beschreibt, sind die Verhältnisse der Säule mit Basis, Schaft und Kapitell gegeben. Der Oberbau indessen, der nur aus Balken bestand, die durch Tonplatten geschützt waren, gelangte niemals zu einer Festlegung bestimmter Proportionen. Schon im dritten Jahrhundert v. Chr. waren einige Elemente der griechisch-dorischen Ordnung, wie Triglyphen und Metopen, importiert worden; der einzige wichtige Einfluß, den die etruskische Säule gehabt zu haben scheint, war die Hinzufügung einer Basis zu der dorischen Säule.



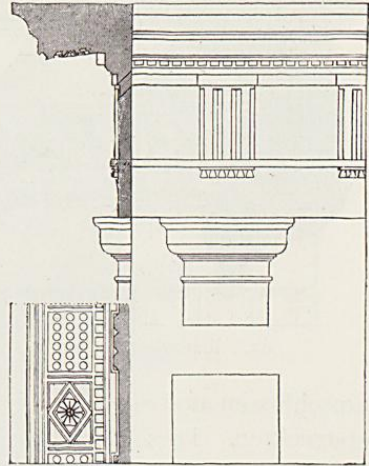
91. Dorisches Kapitell und Basis von dem Herkulestempel zu Cora.

Die römisch-dorische Ordnung.

Die hauptsächlichsten Beispiele der dorischen Ordnung in Rom finden wir an dem Tabularium, dem Theater des Marcellus und dem Kolosseum. In allen diesen Fällen handelt es sich indessen nur um in dekorativem Sinne verwendete, eingebundene Säulen, und so wie sie angebracht sind, kam die von Vitruv hervorgehobene Schwierigkeit in bezug auf die Triglyphen an den Ecken niemals ins Spiel. An dem einzigen bekannten, römisch-dorischen Tempel zu Cora (Abb. 91) steht die Triglyphe an der Ecke und nicht auf der Achse einer Ecksäule, wie es Vitruv vorschlägt, und es ist schwer zu verstehen, warum er bei einem

Hexastyltempel Einspruch erhebt gegen die geringfügige Zusammenziehung des Interkolumniums der zwei Ecksäulen, besonders, da er die Erweiterung des Raumes zwischen den Mittelsäulen empfiehlt, um den Andächtigen freieren Zugang zu dem Götterbild zu gewähren. In beiden Gräbern zu Norchia steht die Triglyphe an der äußersten Ecke und dieselbe Anordnung findet sich am Grabmal des Scipio und an vielen Sarkophagen, so daß möglicherweise die Anweisung Vitruvs niemals befolgt worden ist. Die dorische Ordnung vom Marcellustheater (das in der Regel mit Vorliebe gewählte Beispiel, Abb. 92) wird gewöhnlich als eine isolierte Säule von der Ecke eines Bauwerks oder Tempels dargestellt, während es eine eingebundene Säule und Teil der Dekoration eines runden Gebäudes ist. Das genaue Datum des Herkulestempels zu Cora ist nicht bekannt, aber die fast griechische Reinheit seiner Anlage läßt auf eine sehr frühe Zeit schließen, und er mag wohl ein Teil der Bauwerke Sullas in jener Stadt gewesen sein (80 v. Chr.), besonders da die Gliederung des Echinus ähnlich ist, wie die der eingebundenen Säulen des Tabulariums, von dem man weiß, daß es um dieselbe Zeit erbaut wurde. Das der Zeit nach nächste Beispiel ist das Theater des Marcellus, wo der Echinus noch seinen Eierstab bewahrt. Am Kolosseum ist selbst diese Feinheit verloren gegangen und von der Zeit an wird er immer nur als Viertelkreis gegeben mit wenigen Ausnahmen, wo eine Karniesleiste den Echinus ersetzt.

Die Basen am Tempel des Herkules zu Cora sind wahrscheinlich aus tuskischen Quellen abgeleitet. An dem Marcellustheater sollen auch neuerdings Spuren einer Basis entdeckt worden sein, wahrscheinlich von derselben Art, wie die am Theater des Pompejus, wo eine leicht vorragende Scheibe unter



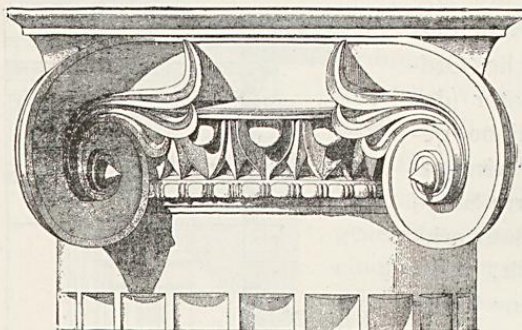
92. Dorisches Kapitell vom Marcellustheater zu Rom.

Die Basen am Tempel des Herkules zu Cora sind wahrscheinlich aus tuskischen Quellen abgeleitet. An dem Marcellustheater sollen auch neuerdings Spuren einer Basis entdeckt worden sein, wahrscheinlich von derselben Art, wie die am Theater des Pompejus, wo eine leicht vorragende Scheibe unter

dem Schaft liegt. Am Kolosseum und an späteren Bauten findet man gewöhnlich eine Basis; die hauptsächlichen Ausnahmen bietet Pompeji, sie sind aber vermutlich viel früheren Datums.

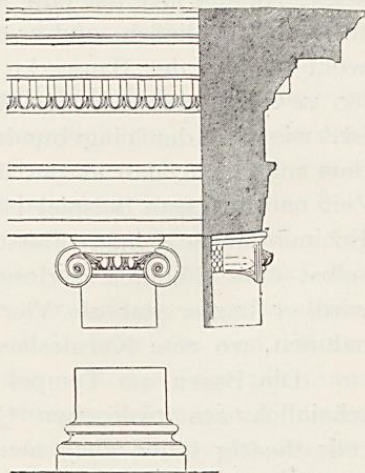
Die römisch-ionische Ordnung.

Wenn man nach der großen Mannigfaltigkeit der ionischen Kapitelle urteilen darf, welche in den Schiffen der christlichen



93. Ionisches Kapitell aus Pompeji.

Basiliken verwendet wurden, so war diese Ordnung in Rom ziemlich beliebt. Da man indessen das Kapitell mit schräg gestellter Volute selten findet, so ist es möglich, daß diese Kapitelle von den Säulengängen stammen, welche einst die kaiserlichen Foren umschlossen und sich nach Plinius bis über den Campus Martius erstreckten. Dies Kapitell muß den römischen Architekten in Verlegenheit gesetzt haben, besonders da infolge der größeren Maße des Pronaos die ungeschickte Anordnung der inneren Ecke besser zu sehen war, als in dem engen griechischen Portikus. Die schließliche Lösung des Problems sieht man am besten an dem pompejanischen Kapitell (Abb. 93), wo die Voluten alle über Eck gestellt sind und zugleich viel weniger weit vorragen als bei den griechischen Vorbildern. Die Zeichnung der Voluten ist soviel feiner, als an irgend welchen anderen römisch-ionischen Kapitellen, daß wir annehmen dürfen, daß es der Entwurf eines griechischen Künst-



94. Ionisches Kapitell vom Theater des Marcellus.

lers ist. Die hauptsächlichlichen Beispiele des römisch-ionischen Kapitells in Rom befinden sich am Tempel der Fortuna Virilis, die wir schon erwähnt haben, am Marcellustheater (Abb. 94) und am Tempel des Saturn, letztere von einem sehr entarteten Typus. In Syrien wurde die Ordnung gelegentlich verwendet, wahrscheinlich, weil es schwer war, Künstler zu finden, welche das korinthische Kapitell ausführen konnten. Zu Gerasa in Syrien haben Teile der Kolonnadenstraße und des großen runden Platzes Säulen und Kapitelle ionischer Ordnung.



95. Korinthisches Kapitell vom Tempel des Castor zu Rom.

Die korinthische Ordnung.*)

Wenn die dorische und ionische Ordnung vor dem römischen Architekten bei den Entwürfen ihrer Tempel wenig Gnade fand,

*) Der Ursprung des Namens Korinthische Ordnung ist noch nicht ganz festgestellt. Die Bezeichnung wird von drei klassischen Autoren angewandt: Vitruv, Plinius und Pausanias. Der letzte nimmt (VIII, 45) Bezug auf die korinthischen Säulen des Tempels der Athene Alea zu Tegea und seine beiläufige Erwähnung läßt vermuten, daß die Bezeichnung wohl bekannt war und keiner Erklärung bedurfte. Die Beschreibung, die Vitruv (IV, 1) von dem Kapitell gibt, beruht natürlich auf denen, die er in Rom gesehen hat; sie waren vermutlich Kopien der Kapitelle von dem Tempel des Zeus Olympios zu Athen, die Sulla nach Rom gebracht hatte; sie haben keine Ähnlichkeit mit den frühesten Arbeiten in Griechenland. Er berichtet uns ebenfalls, daß sie von Kallimachus von Korinth erfunden worden seien. Nun war Kallimachus von Korinth jener Meister, der nach Pausanias für die Athene Polias im

so war es ganz anders mit der korinthischen. Nicht allein, daß der Reichtum ihrer Verzierungen dem römischen Empfinden zusagte, sie hatte auch den besonderen Vorzug, daß das Kapitell von allen vier Seiten denselben Anblick bot und ebensogut für das Peristyl eines rechteckigen oder runden Gebäudes angewandt werden konnte, wie für die Dekoration der Hemicyclen, die eine so große Rolle bei den Anlagen der Römer spielten. Das



96. Korinthisches Kapitell vom Tempel des Castor und Pollux zu Cora.

Erechtheion eine goldene Lampe verfertigt haben soll und vermutlich auch den bronzenen Palmbaum, der bis zum Dach reichte und als Rauchfang diente. Da nun die frühesten korinthischen Kapitelle in Griechenland alle einen metallenen Ursprung vermuten lassen, und da man von Kallimachus weiß, daß er auch in Marmor arbeitete, hat man angenommen, daß er eine ursprünglich für Bronze bestimmte Zeichnung in Marmor ausgeführt hat. Pausanias (II, 3) nimmt auch auf die korinthische Bronze Bezug, die, wie er sagt, ihre Farbe dadurch erhielt, daß man sie rotglühend in das Wasser einer bestimmten Quelle tauchte. Korinthische Bronze war in alter Zeit aus verschiedenen Gründen berühmt und Plinius (hist. nat. XXXIV, 13) sagt, indem er von dem Portikus des Cnejus Octavius, erbaut 168 v. Chr., spricht, daß man ihn den korinthischen genannt hätte wegen seiner bronzenen korinthischen Kapitelle. Das Kapitell kann also seinen Namen erhalten haben entweder, weil es von Kallimachus von Korinth erfunden worden ist, oder wegen des Materials, in dem es zuerst ausgeführt worden ist. Plinius' Behauptung geht indessen noch weiter; er nimmt an, daß die Blätter und Ranken des korinthischen Kapitells gelegentlich in Bronze statt in Stein oder Marmor ausgeführt worden seien.

griechisch-korinthische Kapitell, obgleich mannigfaltig in der Zeichnung und in manchen Fällen von großer Schönheit, war niemals vollkommen entwickelt worden, und es blieb dem Römer vorbehalten, System in die doppelte Blattreihe zu bringen, welche den unteren Teil des Kelches umgibt, und dem Abakus einen



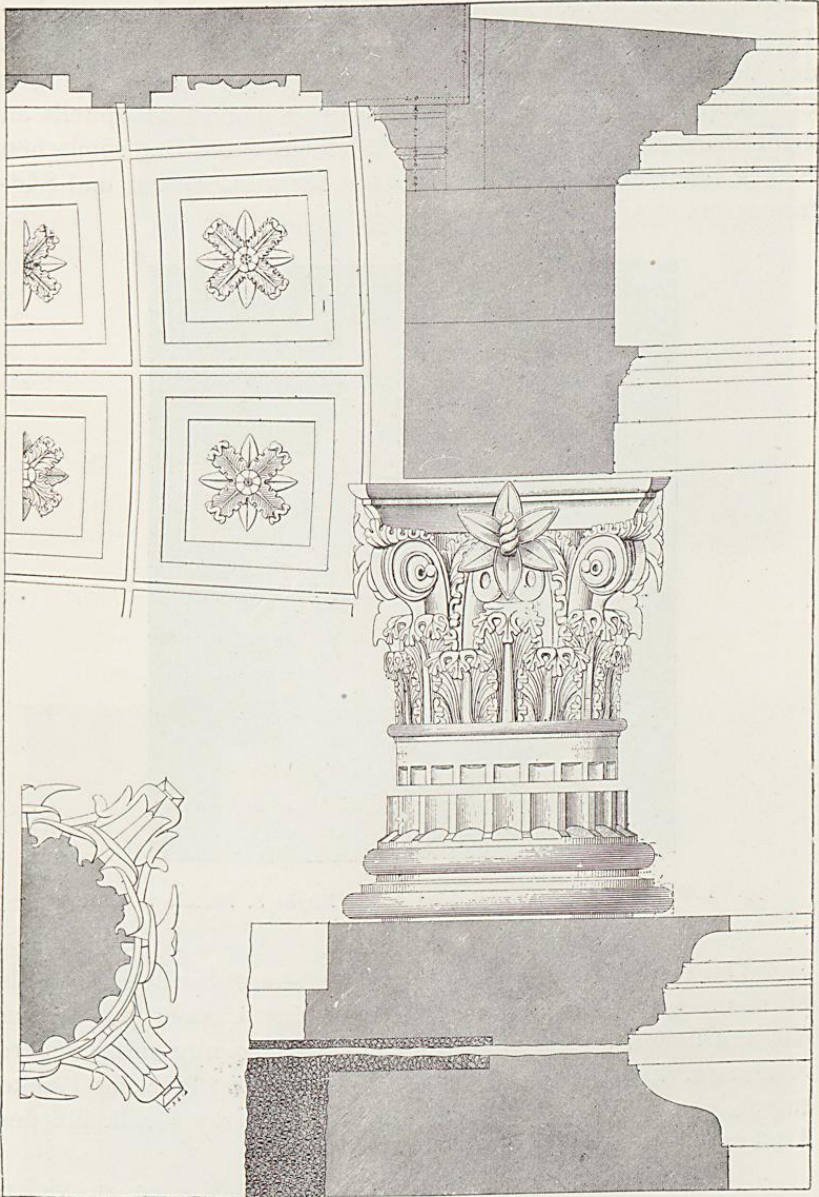
97. Korinthisches Kapitell vom Tempel der Concordia in Rom.

stärkeren Ausdruck des Tragens durch die Hervorhebung der Spiralranken an den vier Ecken zu geben. Der Typus des Kapitells war wahrscheinlich schon in Rom bekannt, und in der Tat findet sich bei Plinius eine Erwähnung des durch Cnejus Octavius 168 v. Chr. erbauten Portikus, worauf wir schon in einer Anmerkung hingewiesen haben. Die Vorbilder, auf Grund deren sich das römisch-korinthische Kapitell der Kaiserzeit entwickelt hat, waren wahrscheinlich die Kapitelle vom Tempel des

Zeus Olympios zu Athen, welche Sulla entführte, um damit den Tempel des Jupiter Capitolinus in Rom zu schmücken. Penrose meint, daß die zu gleicher Zeit weggeführten Monolithen wahrscheinlich für die Cella des griechischen Tempels bestimmt gewesen seien; wenn sie in Rom benutzt worden wären, würde man sie in das Innere der Cella des römischen Tempels gestellt haben, da sie für den Portikus viel zu klein waren.

Bei der Entwicklung des Kapitells systematisierten die Römer nicht nur die doppelte Blätterreihe und verstärkten die Eckspiralen, sondern sie maskierten auch den Kelch viel vollständiger, als wir es an irgend einem griechischen Kapitell finden. Bei der Modellierung der Akanthusblätter, die auf dem *Acanthus spinosus* beruht, machten sie die Einschnitte gerade, statt nach dem V-Schnitt, welcher alle griechischen Arbeiten charakterisiert. In Syrien, wo, wie es scheint, unabänderlich griechische Künstler beschäftigt wurden, wurde der V-Schnitt noch beibehalten, und selbst bei Arbeiten, welche durch die römischen Kaiser in Athen und im übrigen Griechenland ausgeführt wurden, finden wir diese Eigentümlichkeit. Sogar in Rom selbst gibt es ein oder zwei Beispiele, an denen dieser Zug bemerkt werden kann, so an dem runden Tempel der Mater Matuta auf dem Forum Boarium. Die Annahme, daß griechische Künstler in Rom beschäftigt worden seien, wird somit nicht bestätigt durch die Kapitelle, wie wir sie z. B. an dem Portikus des Agrippa, der wieder vor dem Pantheon aufgebaut worden ist, oder an dem Tempel des Mars Ultor finden. Das Kapitell von dem Tempel des Castor in Rom (Abb. 95) zeigt indessen eine besondere Feinheit der Blätter, die mehr dem Olivenblatt als dem Akanthus zu entsprechen scheinen und den griechischen Meißel vermuten lassen. Ein zweiter in Pompeji aufgefundener Typus von Kapitellen vom Tempel der Vesta zu Tivoli (Abb. 98) ist mit den Blättern einer anderen Akanthusart geschmückt, nämlich des *Acanthus mollis*. Ein dritter Typus findet sich an dem Tempel des Castor und Pollux zu Kora (Abb. 96); man könnte ihn griechisch-römisch nennen. Man findet ihn auch in Olympia, wo unter dem Patronat der römischen Kaiser viele umfangreiche Arbeiten ausgeführt wurden.

In der späteren Zeit des Kaiserreiches verschwinden die



0 1 2 3 4 Fuß.

98. Kapitell und Basis vom Tempel der Vesta zu Tivoli.

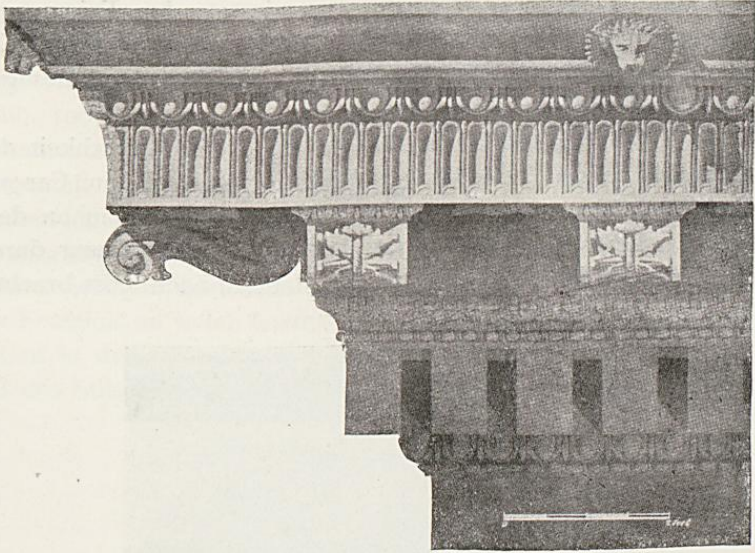
Zacken des *Acanthus spinosus*, und die Römer kehren zu dem Typus des Blattwerkes zurück, das die Kapitelle des Tempels der Vesta zu Tivoli schmückt, indessen ohne seinen kräftigen Charakter beizubehalten. Die Blätter des Komposita-Kapitells an den Bädern des Diokletian zeigen die letzte Stufe der römischen Arbeit, nicht allein für Rom, sondern für ganz Italien und Südfrankreich.



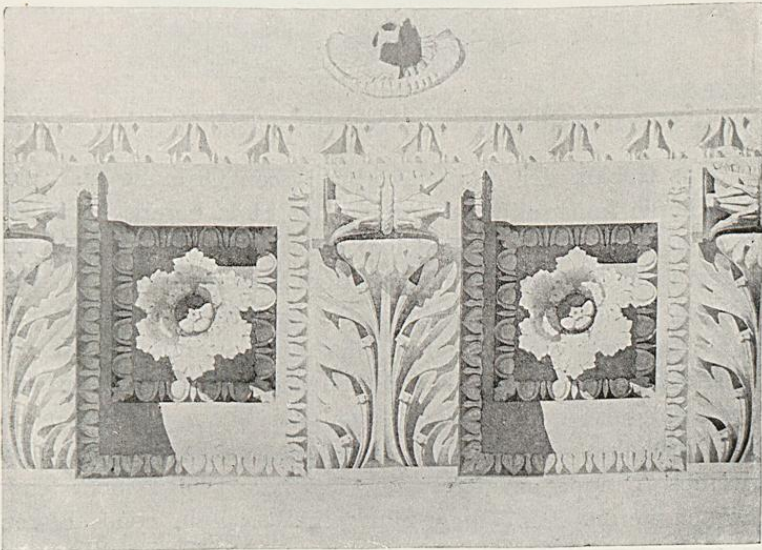
99. Frühkorinthisches Kapitell, jetzt in der Kirche S. Niccolo in Carcere.

Das schönste Beispiel des römisch-korinthischen Kapitells ist das schon erwähnte vom Tempel des Castor; an diesem Kapitell finden wir ein neues Element, welches nirgendwo anders vorkommt. Zwischen der Eck- und Mittelvolute steigt eine Ranke empor, von welcher ausgehend Laubwerk an der Hohlkehle des Abakus entlang geführt ist.

Das Verlangen nach Neuem führte die Römer zu vielen Wunderlichkeiten; wir führen z. B. die Kapitelle des Concordientempels (Abb. 97) an, an welchen die Voluten durch Widderköpfe ersetzt sind. In der Kirche San Lorenzo in Rom finden



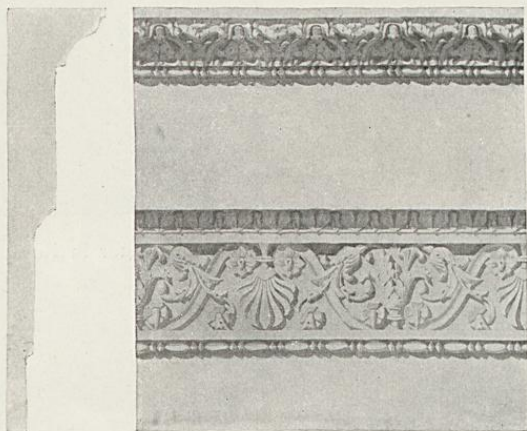
100. Kranzgesims vom Tempel des Castor in Rom.



101. Soffitte vom Kranzgesims des Castortempels in Rom.

sich Kapitelle mit Gestalten der Victoria an den Ecken und Waffentrophäen an jeder Stirnseite, und an den Komposita-Kapitellen der Thermen des Caracalla bildet eine Herkulesfigur das Mittelstück jeder Stirnseite.

Die Stellung des Eierstabs und die große Ähnlichkeit des Blattwerkes eines jetzt in der Kirche S. Niccolo in Carcere befindlichen Kapitells (Abb. 99) mit denen, welche man an dem Bogen Hadrians in Athen findet, lassen ihre Ausführung durch einen der Griechen vermuten, welche Hadrian nach Rom brachte.



102. Architrav vom Tempel des Castor in Rom.

Das Gebälk der römisch-korinthischen Ordnung war nicht aus früheren konstruktiven Formen aus Holz heraus entwickelt, wie es bei der dorischen und ionischen Ordnung der Fall war. An dem frühesten Beispiel, nämlich dem Monument des Lysikrates (Abb. 70), scheint die Gliederung des Architravs, die Dekoration des Frieses und die Gliederung des Kranzgesimses asiatischen Typen der ionischen Ordnung entliehen zu sein; der Zahnschnitt indessen ragt viel weniger weit vor. Die Römer schlugen dasselbe Verfahren ein, nur daß an dem ersten Beispiel, dem Portikus des Agrippa am Pantheon, der Zahnschnitt nicht eingeschnitten wurde. Die Römer führten indessen ein neues Element ein, einen Kragstein, der das vorspringende Kranzgesims stützt. Der Zwischenraum zwischen den Konsolen war in der Regel

quadratisch, die Soffitte zur Kassette vertieft und mit einer Mittelrosette geschmückt. Das Übertriebene in der Ausführung des Ornamentschmuckes an dem Gebälk des Castortempels (Abb. 100—102) ist wahrscheinlich die Folge davon, daß man die Ornamente ausmeißelte, welche an dem griechischen Gebälk nur aufgemalt waren; aber die Proportionen der Gesimse, die größere Bedeutung, welche der Zahnschnitt gewonnen hat und die Tiefe des Kranzgesimses stellen diesen Tempel hoch über alle andern, mit Ausnahme vielleicht des Pantheon und des Tempels des Antoninus und der Faustina, an welcher letzterem aber keine Konsolen vorkommen. Schon in der Ordnung des Forums des Nerva scheint der Verfall des Stils einzusetzen, wohl infolge der Beschäftigung minder-



103. Ionisches Kapitell, gefunden auf dem Forum des Trajan.

wertiger Künstler; er schreitet weiter fort in den Kompositagesimsen an den Triumphbogen des Titus und des Septimius Severus, an den Thermen des Diokletian und in der korinthischen Ordnung des Konstantin-Bogens. Die Trümmer des Sonnentempels auf dem Quirinal, mehr bekannt unter dem Namen Frontispiz des Nero,^{*)} sind so verfeinert, nicht nur in den Verhältnissen der Ordnung, sondern auch im Profil und in der Dekoration des Gebälkes, daß es zuerst schwer erscheint, in ihm den Tempel zu erkennen, den Aurelian^{**)} bei seiner Rückkehr aus

^{*)} Du Perac nennt es das Frontispiz des Nero und gibt eine Zeichnung der Rückwand des Tempels, wie sie 1674 war.

^{**)} Die Säulen dieses Tempels waren 58 Fuß (17,67 Meter) hoch und das Gebälk beinahe 16 Fuß (4,88 Meter) hoch. Das Gebälkfragment in den Gärten der Villa Colonna wiegt ungefähr 90 Tonnen (1800 Zentner). Demnach versuchte Aurelian in der Größe der verwendeten Marmorblöcke mit den Bauwerken von Palmyra zu wetteifern.

Palmyra im Jahre 273 n. Chr. erbaute. Die Konsolen treten hinter das Kranzgesims zurück, nehmen dieselbe Stellung ein und haben dieselben Proportionen, wie die weitvorspringenden Zahnschnitte der ionischen Tempel in Kleinasien.

Die Komposita-Ordnung.

Die Komposita-Ordnung finden wir in Rom zuerst an dem Titusbogen, aber, wie wir schon gesagt haben, kommt sie in Kleinasien schon früher vor. Es wird gewöhnlich angenommen, daß die Römer die Rankenvoluten des korinthischen Kapitells für zu schwach hielten und sie durch die Voluten der ionischen Ordnung ersetzten.



104. Komposita-Kapitell, gefunden auf dem Forum des Trajan.

Dies wird indessen nicht durch die Tatsachen bestätigt. An einem der frühesten Bauwerke der griechisch-ionischen Ordnung, an dem Tempel des Apollo zu Naukratis (Abb. 28, S. 56), ist schon der Hals mit dem Anthemien-Blattwerk geschmückt. In vollkommenerer Ausbildung findet es sich an den Kapitellen des Erechtheions, deren römische Wiedergabe man in dem ionischen Kapitell sehen kann, das auf dem Forum des Trajan gefunden wurde (Abb. 103). Bei den Kapitellen

im Pronaos des Jupitertempels zu Aizani (Abb. 68, S. 121) ist das Akanthusblatt dem Anthemion*) vorgezogen worden; an demselben ist nur eine Reihe von Blättern ausgeführt worden; das bezeichnet die nächste Stufe der Entwicklung. Die Aufnahme von zwei Blattreihen an den Kapitellen des Proszeniums kleinasiatischer Theater läßt vermuten, daß das Komposita-Kapitell aus dem Wunsche entstand, dem ionischen Kapitell eine reichere Wirkung zu geben. Von gleichem Typus wie Abb. 99 ist das Kapitell Abb. 104, welches vielleicht von demselben Künstler herrührt. An den Komposita-Kapitellen des Bogens des Sep-

*) Meurer ist der Meinung, daß das Anthemion von der Blüte des Akanthus und ihren Blattscheiden hergenommen ist, während die Blätter von dem unteren Teil des Stengels an dem korinthischen Kapitell verwendet worden sind.

timius Severus und der Thermen des Diokletian ist das obere Band der Volute bis zur Hohlkehle des Abakus gehoben und horizontal durchgeführt worden. An dem Bogen des Titus (Abb. 105) biegt sich das Band leicht abwärts und bildet eine Komposition mit einer Mittelblume und einem Laubgewinde, welches über das Kapitell*) hinwegläuft und die Volutengänge füllt.

Die übereinandergestellten Ordnungen.

Die Verbindung der Arkade als eines konstruktiven Teils mit den Ordnungen als Mauerdekoration und Übereinandersetzen der Ordnungen bildet ein wirklich neues Element in der Baukunst der Römer, insofern als anfänglich bestimmte Verhältnisse zu herrschen scheinen, sowohl bei dem Interkolumnium der Säulen, wie bei den Proportionen der übereinandergestellten Ordnungen. So beträgt an dem Tabularium die Entfernung von einer Säulenachse zur andern fünf Durchmesser, am Theater des Marcellus und an dem des Pompejus fünf und ein viertel; an der Basilika Julia waren es fünf und ein halb. An der unteren

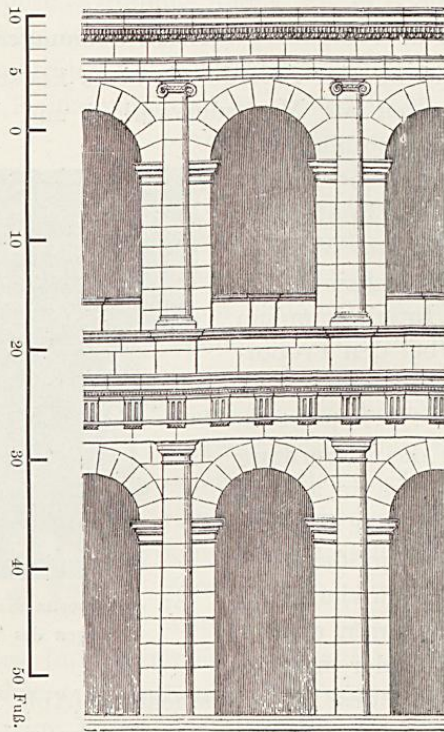


105. Komposita-Kapitell von dem Bogen des Titus.

dorischen Ordnung des Marcellustheaters (Abb. 106) sind die Säulen acht Durchmesser hoch und verjüngen sich in der Höhe um ein Siebentel des unteren Durchmessers. Dies ergibt dann wieder den unteren Durchmesser der darüber gestellten ionischen Säule, welche eine Höhe von neun Durchmessern hat. Das obere Stockwerk ist verschwunden, so daß es nicht möglich ist, das Prinzip

*) In vielen Veröffentlichungen werden die Voluten so dargestellt, als wenn sie in den Echinus übergingen. In der Auffassung des Kapitells durch die italienischen Meister und wie es heutzutage ausgeführt wird, ist der Ursprung und die Bedeutung des oberen Bandes als einer Verbindung der Voluten vollständig verloren gegangen, so daß jede Volute ein selbständiges Glied darstellt, das aus dem oberen Teil des Echinus herauswächst.

weiter zu verfolgen. An dem Kolosseum, wo drei Ordnungen übereinandergestellt sind, sind die Verhältnisse mangelhaft, und die Karniesprofile, welche am Marcellustheater und am Tabularium noch etwas den griechischen Charakter bewahrten, werden am Kolosseum zu Kreisbogen von sehr gewöhnlichem



106. System vom Theater des Marcellus in Rom.

Typus. Man kann daraus schließen, daß der Architekt seine Aufmerksamkeit auf die allgemeine Anlage des Planes beschränkte und die Einzelheiten seinen Untergebenen überließ. Die Entfernung einer Säulennachse von der anderen beträgt am Kolosseum sieben und einen halben Durchmesser, die dorische Säule ist neun und ein Drittel Durchmesser hoch und die ionische und korinthische nur acht und drei Viertel, und alle haben an der Basis denselben Durchmesser.

Die italienischen Meister scheinen bei der Wiedergabe der Ordnungen angenommen zu haben, daß keine Ordnung in Verbindung mit einer Arkade vollständig sei ohne ein Piedestal. In der dorischen Ordnung kommt dieser Unterbau nicht vor; die der ionischen und korinthischen Ordnung sind Teile einer Attika oder eines Sockels, der nötig war, um für die Wölbung des unteren Stockwerks die nötige Höhe zu schaffen. Sie sind keine selbstständigen Teile, wie es Vignola und Palladio annehmen. Die Unterbaue der Triumphbögen waren wegen der großen Höhe des mittleren Bogens notwendig; sie sind in der Höhe so verschieden, daß man in ihrer Beziehung zu den Ordnungen keine Regel finden kann. In Syrien kommen einige Beispiele vor, so z. B. an den Propyläen von Baalbeck, in Kanawat, Mousmieh und Palmyra, aber an den Tempeln, Theatern und Amphitheatern Roms bilden sie kein wesentliches Glied der Ordnungen.
